

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Claus Lanfermann: Ein Nachtrag zum Artikel über den "reitenden Förster"
Andreas Püschelberger aus Lastrup - abgedruckt im Jahrbuch Oldenburger
Münsterland 2011

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Claus Lanfermann

Ein Nachtrag zum Artikel über den „reitenden Förster“ Andreas Püschelberger aus Lastrup – abgedruckt im Jahrbuch Oldenburger Münsterland 2011

Ein bedeutendes und anschauliches Dokument für die Biographie des „reitenden Försters“ Andreas Püschelberger bildet ein Schattenriss. Er ist schon in zahlreichen Veröffentlichungen heimat-, forst- und kulturgeschichtlicher Art beigezogen und abgedruckt worden.¹ Der Schattenriss wurde von dem bekannten Silhouetteur Caspar Dilly angefertigt. Dilly, der seine Werke zumeist signierte und mit Ort, Datum und Jahr versah, hat die Familie Püschelberger in jener Zeit dargestellt, als sie in Lastrup gewohnt hat. Eine Kopie dieses Schattenrisses, die dem Verfasser nach Veröffentlichung des Artikels zufällig in die Hände geriet, enthält auf der Rückseite, handschriftlich notiert, die Namen der abgebildeten Familienmitglieder.² Insofern ist die seinerzeit erfolgte Zuordnung der Namen der abgebildeten Personen zu revidieren.

Danach handelt es sich um folgende Mitglieder der Familie des „reitenden Försters“ (v.l.):

- Andreas Püschelberger, geb. am 02.09.1766 in Geroldsgrün im bayerischen Vogtland, verstorben am 12.03.1844 in Lastrup als „reitender Förster“;
- Andreas Josef Anton Püschelberger, geb. am 08.03.1808 in Lastrup, später Revierförster in Harren, verstorben am 19.10.1881 in Oldenburg;
- Caroline Margarete Püschelberger, geb. am 29.12.1813 in Lastrup, 1840 verheiratet mit Kaufmann Bernard Möllmann aus Menslage in dessen zweiter Ehe, verstorben am 18.12.1861 in Menslage;
- Dorothea Carolina Püschelberger, geb. am 13.09.1775 in Kirchhatten, Tochter des Baumanns Christopher Börner in Hatten, verheiratet mit Andreas Püschelberger sen. am 13.05.1803, verstorben am 02.06.1847 in Menslage;

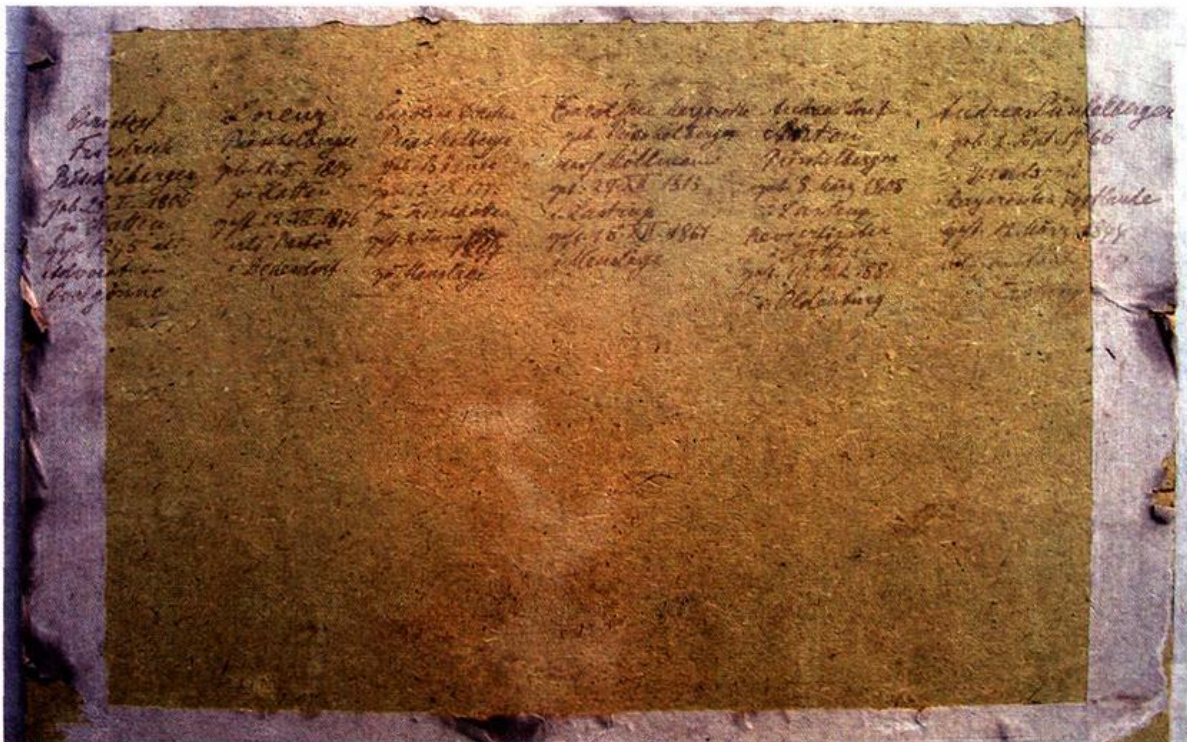


Abb. 1a und b: Kopie des Schattenrisses, auf dessen Rückseite sich die Namen der dargestellten Personen befinden

- Lorenz Püschelberger, geb. am 12.02.1804 in Sandhatten³ als Sohn des Holzvogts Andreas Püschelberger, später tätig als Pastor in Holle, verstorben am 22.07.1867 als Pastor in Dedesdorf;
- Christoph Friedrich Püschelberger, geb. am 21.01.1806 in Hatten, verstorben im Jahr 1875 als Advokat in Ovelgönne.⁴

Ein weiteres Kind des Försters mit Namen Nicolaus, geboren 1811 in Lastrup, ist nur gut ein Jahr alt geworden.⁵ Es blieb im Schattenriss unberücksichtigt. Dorothea Carolina Püschelberger hat in Lastrup also einer Tochter und zwei Söhnen das Leben geschenkt, von denen zwei der Kinder im Schattenriss abgebildet sind. Die beiden älteren Söhne erblickten vor der Lastruper Zeit in Hatten das Licht der Welt.

Die im Schattenriss abgebildeten Kinder haben es beruflich weit gebracht, unter den damaligen Verhältnissen in Lastrup keine Selbstverständlichkeit. Diese Beobachtung belegt die herausgehobene Stellung des oldenburgischen Forstbeamten im Kirchspiel. Die Söhne wurden Förster, Pastor und Advokat, d.h. Rechtsanwalt, die Tochter heiratete in eine angesehene Menslager Familie ein. Revierförster und Holzvogt Andreas Josef Anton Püschelberger war Mitglied des oldenburgischen Landtags.



Abb. 3: Grabmal Hermine Möllmanns, geb. Püschelberger, auf dem Hasefriedhof in Osnabrück
Foto: Hartmut Kirbach, Schwanewede

Von den Enkeln heiratete Hermine Christiane Friederike Püschelberger (1839-1919), eine Tochter des Pastors Lorenz Püschelberger, den späteren Oberbürgermeister der Stadt Osnabrück, Dr. iur. Bernhard Dietrich Friedrich Möllmann (1832-1897).

Anmerkungen:

- ¹ U.a. bei Helmut Ottenjann: Zur historischen Sachkultur im Oldenburger Land. In: Albrecht Eckhardt/Heinrich Schmidt (Hg.): Geschichte des Landes Oldenburg. Oldenburg 1987, S. 919.
- ² „Schattenriss der Familie Andreas und Caroline [sic!] Püschelberger (um 1818)“ in Kopie. Privatbesitz Dr. Hartmut Kirbach, Schwanewede bei Bremen, Ururenkel des „reitenden Försters“ Andreas Püschelberger. Der kopierte Schattenriss und die Personalien werden hier mit freundlicher Genehmigung des Eigentümers veröffentlicht. Der kolorierte, originale Schattenriss findet sich in dem oben erwähnten Artikel (Jb. OM 2011, S. 92). Er ist im Jahre 1821 in Lastrup angefertigt und nach dem Tod des Försters von seiner Witwe mit nach Menslage genommen worden, wo sie bei ihrer Tochter, einer verheirateten Möllmann, Wohnung nahm. – Angaben im Internet, die die Anfertigung des Schattenrisses in das Artland verlegen oder besagen, er sei in Menslage entstanden, entbehren des historischen Nachweises.
- ³ Sandhatten ist eine Bauerschaft im Kirchspiel Hatten.
- ⁴ Einige der Angaben zu den Familienmitgliedern stammen aus privaten Familiendokumenten (Kirbach) und aus den Kirchenbüchern der Katholischen Pfarrgemeinde St. Petrus in Lastrup.
- ⁵ Kirchenbücher der Katholischen Pfarrgemeinde St. Petrus Lastrup für die Jahre 1811 und 1812.

Fotos: Andreas Hummel



Klaus G. Werner

„Wir schulden es unserer Jugend.“

Die „Aula-Abende“ und die „Freunde der Kunst“ als Kulturträger in Cloppenburg nach den Weltkriegen

In einer Zeit, in der kulturelles Leben von einer kaum mehr überschaubaren Vielfalt geprägt ist, in der eine demokratische Grundordnung höchstmögliche Freiheit des künstlerischen Ausdrucks gewährleistet, in der auf „hohem Niveau“ über Geldmangel und Subventionsabbau geklagt wird und zugleich der Verdacht einer Überfrachtung oder gar Übersättigung im kulturellen Bereich aufkommen kann, fällt es möglicherweise schwer, sich in die Situation der Menschen nach Notzeiten, besonders jene der Nachkriegszeiten hineinzusetzen. Der Hunger nach Kunst und Kultur nach jahrelangem Schlachtengemetzel, Kanonendonner, Bombenterror und Sirenenengeheul dürfte jedoch nachvollziehbar und verständlich sein. So kann es wohl kaum als Zufall angesehen werden, dass in den Jahren 1918 und 1945 wichtige Weichenstellungen für das kulturelle Leben in Cloppenburg stattgefunden haben.

Ähnliche Bedingungen, aber auch unterschiedliche politische und gesellschaftliche Umfelder kennzeichnen die entscheidenden Jahre nach den beiden Weltkriegen. Vollzog sich die Gründung der „Aula-Abende“ im Jahr 1918 noch unter dem Eindruck gekränkten vaterländischen Stolzes, so stand deren Wiederaufnahme 1945, die unmittelbar zur Gründung der Vereinigung „Freunde der Kunst“ im Jahr 1949 führte, im Bann einer demütigenden Besatzung durch die Siegermächte, vielleicht auch schon im Zeichen einer „Kollektivscham“ (Alt-Bundespräsident Richard von Weizsäcker) über die Gräueltaten der Nazi-Vergangenheit, eher aber waren sie Teil des Deckmantels einer mehr oder weniger bewussten Flucht ins Vergessen und Verdrängen. In beiden Fällen, 1918 und 1945, ging es um eine Rückbesinnung auf die kulturellen Errungenschaften des „Volkes der Dichter und der Denker“, woran man sich nach den jeweils schmachvollen Jahren neu aufzurichten gedachte. Unter diesem Vorzeichen war es klar, dass man sich nicht mit Bescheidenem zufrieden geben wollte, sondern in den Bereichen Musik, Theater, Dichtung